



Rafael Moneo in seinem Madrider Büro: «Ich will keine Visionen durchsetzen, ich will nur die Probleme des Standorts lösen»

«Ich wäre glücklich, wenn ich Zürich eine Alternative zum Abriss bieten könnte»

Der spanische Architekt RAFAEL MONEO über das alte Kongresshaus, seinen Entwurf für ein neues Kongresszentrum und den schönsten Spaziergang in ganz Europa

VON EWA HESS (TEXT) UND J. ARCEILLAS/COVER (FOTOS)

Señor Moneo, wie steht es um Ihre Popularität in Madrid?

Ich ahne, warum Sie mich das fragen. Es gab letzten Herbst viel Wirbel um unsere Erweiterung des Prado. Jetzt aber sehen die Menschen, die dort spazieren, glücklich aus.

Das Wettbewerbsverfahren und die Nähe der Baustelle zur denkmalgeschützten Kirche San Jerónimo haben erboste Kritiker auf den Plan gerufen.

Oh ja. Zu wissen, dass die Menschen den Umbau nun gutheissen, ist sehr befriedigend. Sie können sich gar nicht vorstellen, welche Erleichterung das ist.

Nach der hart geführten Kontroverse in Madrid macht Ihnen

die Aufregung um Ihr Kongresshaus-Projekt in Zürich wohl kaum Kummer.

Ganz im Gegenteil. Mir liegt Zürich sehr am Herzen. Und ich halte das Kongresshaus-Projekt am See für sehr wichtig.

Kritiker wehren sich gegen den Abriss des bestehenden Kongresshauses.

Ich weiss. Und ich wäre sehr glücklich, wenn ich der Stadt Zürich eine Alternative zum Abriss des schönen Baus von Haefeli, Moser und Steiger anbieten könnte. Leider gibt es keine.

Warum nicht? Man könnte am Stadtrand bauen.

Das wäre grundfalsch. Die Arbeit, ein Kongress, das Treffen mit den Kollegen muss heute auch Spass machen, die Besucher möchten mittendrin sein, die Stadt intensiv

MEISTER, NICHT STAR

Der spanische Architekt Rafael Moneo, 71, gehört zu den Grossen seines Fachs. Seine Bauten wie der **Filmpalast** in San Sebastián, das **Museum** für moderne Kunst in Stockholm, **Hotel Hyatt** am Potsdamer Platz in Berlin oder das Museum für römische Kunst in Mérida setzen Standards. Sein Name steht für Qualität, Präzision und den Verzicht auf modische Spielereien. Moneos Entwurf für ein **Kongresszentrum in Zürich** entfacht eine Kontroverse, weil es den Abbruch des alten Kongresshauses vorsieht.

geniessen. Je zentraler, desto besser. Wenn man mit Bus oder Taxi herumchauffiert werden muss, fühlt man sich passiv.

Warum ist es wichtig für die Stadt, wie sich die Kongressbesucher fühlen?

Es ist doch im Interesse der Stadt, wertvolle Besucher anzulocken. Und weil auch das Hotel Baur au Lac, die Tonhalle und die Villa Rosau in der Nähe sind, würde dort ein halb öffentlicher Komplex entstehen, der sowohl den Bewohnern wie auch den Besuchern sehr viel bieten könnte.

Bei solchen Kontroversen ist es oft die Bevölkerung, die sich gegen den Verlust des Alten wehrt, und die Architekten setzen sich für das Neue ein. In Zürich protestieren aber die Architekten.

Ich weiss. Das betrübt mich natürlich zusätzlich.

Das Komitee findet die Qualität des neuen Projekts nicht besser als jene des alten Kongresshauses.

Was soll ich dazu sagen? Ich kann über den Wert des eigenen Projekts nicht urteilen. Wir haben viele Überlegungen, die Haefeli, Moser und Steiger 1937 gemacht haben, beibehalten. Aber: Die Standards von heute lassen sich im alten Gebäude nicht einrichten.

Was haben Sie behalten?

Etwa die Idee, dass die Tonhalle und das Kongresshaus eine Einheit bilden. Was wir entworfen haben, ist eine Verlängerung des Gedankens von damals. Die Struktur der Stadt, das Potenzial des Standorts, all das rechtfertigt unseren Vorschlag. Aber ich bin

bereit einzusehen, dass das, was ich für das einzig Richtige halte, den Zürcherinnen und Zürichern vielleicht nicht gefällt.

Sie kennen Zürich gut, weil Sie hier an der ETH gelehrt haben. Was mögen Sie an der Stadt?

Mit dem Zug anzukommen. Der Zürcher Hauptbahnhof ist für mich immer eine Offenbarung. Ich weiss nicht, ob die Einwohner der Stadt wissen, wie wertvoll dieser Ort ist. Dieses Gefühl der Freiheit. Ich fühle mich immer so angeregt, das Leben scheint mir dort voller Möglichkeiten zu sein. Ich will sofort irgendwohin fahren oder etwas entdecken.

Wohin gehen Sie vom Bahnhof? Ich habe da meine Standard-Runde. Zuerst die Bahnhofstrasse

FORTSETZUNG AUF SEITE 30

FORTSETZUNG VON SEITE 29

Rafael Moneo

runter, bis der See erscheint, dann zum Opernhaus, dann am Stadelhofen vorbei ins Kunsthaus und dann noch ein Bummel durch die Altstadt. Ich bin überzeugt, dass dieser Spaziergang etwas vom Schönsten und Befriedigendsten in ganz Europa ist. Und die Umfragen geben mir Recht. Zürich ist eine der begehrtesten Städte weit und breit.

Dennoch fühlt sich Zürich minderwertig, weil es keine grossartige moderne Architektur vorzuweisen hat.

Das stimmt überhaupt nicht. In Zürich gibt es sehr schöne moderne Bauten. Zum Beispiel eben von Haefeli, Moser und Steiger oder von Rudolf Salvisberg.

Aber kein Aufsehen erregendes Wahrzeichen.

Das hat vielleicht seinen guten Grund. Warum fühlen sich alle so wohl in Zürich? Weil in der Stadt ein respektvolles soziales Klima herrscht. Für den vernünftigen Mangel an übertriebenem Ehrgeiz bezahlt Zürich den Preis, dass dort keine verrückten, Aufsehen erregenden Bauten entstehen. Na und? Auf längere Sicht ist das gut. Unter den heute gefeierten Architekturjuwelen ist vielleicht auch nicht alles Gold, was glänzt.

Man merkt: Im Zirkel der internationalen Meisterarchitekten sind Sie der Besonnene.



«Der Zürcher Hauptbahnhof ist für mich immer eine Offenbarung»

Es könnte schon sein, dass es die vernünftige Qualität unseres Entwurfs war, welche die Jury überzeugt hat. Wir haben den Charakter der Stadt Zürich gewahrt.

Wie haben Sie das gemacht?

Indem wir etwa zwei kleinere Gebäude planen, nicht ein riesengrosses. Denn die Proportionen von Zürich sind nicht auf Grösse ausgelegt.

Aber die Stadt wartet sehnsüchtig auf eine architek-

tonische Touristenattraktion. Wollen Sie ihr die verweigern?

Es ist besser, die Integrität der Stadt zu respektieren, als ein Spektakel zu veranstalten. **Haben Sie auch am Wettbewerb für den Erweiterungsbau des Kunsthauses in Zürich mitgemacht?**

«Tausende können sich hier treffen, aber auch Einzelne etwas Intimität finden»

Ja, aber ich bin nicht ausgewählt worden. Ich bin jetzt mit Zaha Hadid auf einer Reserve-Liste.

Ob die Kathedrale von Los Angeles oder das Museum für moderne Kunst in Stockholm – Ihre Bauten sind auf den ersten Blick oft unspektakulär und offenbaren ihre Qualitäten erst bei der näheren Betrachtung.

Ich mag es, wenn meine Gebäude den Menschen ihre Freiheit lassen. Wenn Bauten den Benutzern zu viel Bewunderung abverlangen oder schwer zu nutzen sind, dann zwingen sie die Menschen in die Knie. Und dann ist es mit der Freiheit vorbei. Ein architektonisches Werk ist kein Kunstwerk.

Nein? Nein, ein Gebäude hat eine Vermittlerrolle zwischen den natürlichen Wesen, also den Menschen, und ihrer künstlichen Umgebung. Darum müssen Bauten einen gutmütigen Charakter haben. Ein

Kunstwerk darf seine Betrachter beleidigen, ein Gebäude soll seine Benutzer respektieren.

Womit könnte man das von Ihnen geplante Zürcher Kongresshaus vergleichen?

Mit einem Bahnhof. **Bahnhof? Sie wissen, dass die Kritiker Ihrem Entwurf vorwerfen, dass er einem Flughafen gleicht.**

Damit haben sie nicht gänzlich Unrecht. Natürlich ist ein Bahnhof noch komplexer als ein Kongresshaus, aber ich stelle mir dieses Gebäude gerne vor als einen Ort, wo sich Wege kreuzen. Wo Wege in den Garten führen, an der alten Villa Rosau vorbei, von denen man aber auch in die Claridenstrasse abzweigen kann, sich in die Tonhalle verirren oder hochfahren zu der grossen Halle, in der Menschen mit Blick auf die Berge ihr Essen geniessen. Tausende können sich hier treffen, aber auch Einzelne etwas Intimität finden.

Das Kongresszentrum als ein Symbol der Schweiz an der Kreuzung europäischer Wege?

Exakt. Durch die Schweiz führt seit Urzeiten der Weg vom europäischen Norden nach dem Süden. Die Schweiz ist in der Mitte, bleibt aber selber allen extravaganen Neuerungen abhold. Das ist gut und menschlich.

Wenn aber das Althergebrachte so gut ist, wozu denn das alte Kongresshaus ersetzen?

Der Bau von 1937 ist sehr schön und hatte einmal im Hinblick auf die Landesausstellung 1939 eine wichtige Funktion. Doch gerade das Gefühl des modernen Unterwegs bringt er kaum zur Gel-

tung. Darum bin ich bereit, ihn zu ersetzen. Im Übrigen: Das alte Kongresshaus findet das auch.

Wie bitte?

Ja. Ich glaube, dass die Gebäude für sich selber sorgen. Wenn sie gebraucht werden und ihre Funktion gut erfüllen, braucht es keine Komitees, um sie zu schützen. Das alte Kongresshaus-Gebäude in Zürich macht einen resignierten Eindruck.

Doch es ist nicht das Gebäude, das über den Baukredit von 120 Millionen abstimmen wird ...

... sondern die Bewohner von Zürich. Und das ist doch wunderbar. Es sind weder Fachleute noch Analytiker, welche die Entscheidung treffen werden. Also nicht Menschen, die sagen: «Ach, guck mal, das Projekt hat eine schöne symbolische Bedeutung.» Das Projekt kommt vors Volk und muss Menschen überzeugen, die vor allem Lust bekommen sollen, in und um dieses Gebäude ihren Alltag zu gestalten.

Ihr Büro hier in Madrid sieht nicht wie das eines Architekten aus. Das alte Haus ist nicht renoviert, der Anstrich blättert ab ...

Da staunen Sie, nicht wahr? Das Haus stammt aus den frühen Dreissigerjahren. Als wir 1989 aus Boston zurückkamen, habe ich es für mein Büro gekauft und benütze es seither in dem Zustand, in dem es sich damals befand.

Keine Lust, es umzubauen oder zu renovieren?

Nein. Ich empfinde es als einen gewissen Luxus, das nicht tun zu müssen. Durch die weltweite Bautätigkeit habe ich meiner Pflicht, die Welt zu gestalten, Genüge ge-

ANZEIGE

Subskription Burgunder Weine 2007

Liebe Weinfreunde

Die Coop Weineinkäufer haben wieder umfangreiche Degustationen durchgeführt und 43 Weine für Sie ausgewählt.

Entdecken Sie die ganze Eleganz und den Finessenreichtum der Burgunder Weine 2007.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Geniessen dieser herrlichen Provenienzen.

Ihr Coop Weinteam

Online subscribieren

Einfach und schnell zu Ihren Lieblingsweinen:
www.coop.ch/subskription

Broschüre bestellen

Senden Sie Ihre vollständige Adresse an:
Coop, Subskription Burgund 2007
Gallenweg 8, CH-4133 Pratteln
Tel.: 061 825 47 47
Fax: 061 825 47 07
E-Mail: subskription@coop.ch



coop

Für mich und dich.

tan. In meinem Büro darf es ein bisschen ungestaltet aussehen.

Sieht Ihr Privathaus auch so aus?

Ja, sogar genau so, denn ich und meine Frau wohnen drei Blöcke von hier entfernt in einem ganz ähnlichen Haus. Ich stamme aus Navarra, aber meine Frau ist in diesem Quartier von Madrid aufgewachsen, sodass es für uns ganz natürlich ist, hierher zurückzukehren von unseren Auslandsreisen und -aufenthalten. Und zwei unserer drei Töchter wohnen seit dem 11. September 2001 auch in der Nähe.

Warum seit damals?

Weil sie vorher dort gelebt haben, wo sie aufgewachsen sind, in den USA. Eine von ihnen ist mit einem Amerikaner verheiratet. Doch nach den dramatischen Ereignissen von 2001 sind sie nach Europa gekommen. Die dritte wohnt in London.

Ist eine von ihnen Architektin?

Sogar zwei. Und eine ist in der Filmbranche.

Arbeiten Sie manchmal mit Ihren Töchtern zusammen?

Ja. In Stockholm zum Beispiel hat mir eine der Töchter sehr geholfen beim Bau des Museums für moderne Kunst. Doch wir sind zum Schluss gekommen, dass es für alle besser sein wird, wenn sie ihre Büros unabhängig von mir führen.

Gefällt Ihnen, was die Töchter bauen?

Oh ja. Die älteste Tochter, Belen, hat in den Pyrenäen ein wunderbares Thermalbad aus Stein gebaut. Nicht ganz wie das von Peter Zumthor in Vals, aber in dem Stil und auch sehr schön.

Sie kennen sich gut aus in der Schweizer Architektur.

Ja. Ich schätze die Schweiz und ihre Architekten sehr. Zudem gibt es in der Schweiz eine so hochstehende Handwerkskultur, wie man sie sonst fast nirgends mehr auf der Welt antrifft.

«Ein Kunstwerk darf beleidigen, ein Gebäude soll seine Benutzer respektieren»

Könnte es sein, dass es zwischen Ihnen und dem Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron eine Konkurrenz gibt?

Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?

In London haben die Basler Sie bei der Tate Modern ausgestochen, in Madrid wetteifern Ihre Erweiterung des Prado und Herzog & de Meurons Caixa Forum einige Strassen weiter um die Gunst der Touristen. In Basel bauen Sie ein Hochhaus für Novartis, Herzog & de Meuron bauen eins für Roche.

Konkurrenz? Nein. Ich bewundere die Originalität, mit der Herzog & de Meuron jedes Projekt in Angriff nehmen. Das Stadion in Peking scheint mir eine ihrer besten Arbeiten zu sein. Auch Caixa Forum in Madrid ist ein Wurf: Das unscheinbare alte Gebäude wurde durch eine aufregende architektonische Collagetechnik zu einer Sehenswürdigkeit. Sie entde-

cken ständig neue Materialien und Texturen, was ihren Bauten eine Aura der Genialität verleiht. So sehr ich sie aber bewundere, mein Verhältnis zur Architektur ist ein anderes.

Nämlich?

Ich erachte es nicht als notwendig, Menschen zu verblüffen. Ich will in jedem Fall genau das machen, was die Umgebung und die Funktion nahe legen. Manchmal komme ich dabei auf eine ungewöhnliche Lösung, aber das ist keineswegs mein Ziel.

Der Kursaal in San Sebastián, der wie zwei grosse Eiswürfel aussieht, ist ein verblüffendes Bauwerk.

Stimmt, in San Sebastián brauchte ich eine radikale Geste, damit der karge Charakter des Filmpalasts besser zur Geltung kommt. Aber das ist eher eine Ausnahme.

Wie setzen Sie Ihre Visionen durch?

Ich will keine Visionen durchsetzen, ich will nur die Probleme des Standorts lösen.

Aber Sie müssen die Menschen doch überzeugen, dass gerade Ihr Projekt diese Probleme am besten löst?

Nein. Meine Projekte müssen zuallererst mich selbst von ihrer Richtigkeit überzeugen. Der Rest ist nicht in meiner Hand. Die Gebäude, die wir Architekten bauen, gehören nicht uns allein. Und die Entscheidung, ob wir sie bauen, wird nicht von uns allein getroffen. Das sind die Regeln des Spiels. Wir sind so etwas wie die Moderatoren der vielen Interessen und Bedürfnisse, die sich mit einem Bauprojekt verbinden.



«Bauten müssen einen gutmütigen Charakter haben»

Aber doch auch ein bisschen Verführer?

Finden Sie?

Ja, darum haben doch berühmte Architekten oft einen starken Auftritt. Jean Nouvel kommt

daher wie eine Bühnenfigur, ganz in Schwarz, mit Hut. Jacques Herzog besticht als der kühle Intellektuelle. Sie aber stehen am Rande und sprechen leise. Ist das Ihr Trick?

Nein, kein Trick. Ich finde mich einfach nicht so wichtig.

Wirklich? Um grosse Bauvorhaben realisieren zu können, braucht man doch einen starken Willen.

Den habe ich schon. Für mich sind aber die Gebäude wichtig. Nicht ich als ihr Architekt.

Sie unterrichten zurzeit in Harvard. Gibt es Grundsätze, die Sie Ihren Studenten beibringen?

Grundsätze? Na ja, ich zeige den jungen Menschen, wie die Bauten, die schon da sind, zu Stande gekommen sind. Und warum sie gerade jene Form haben, die sie haben. Sie sollen lernen, woher wir kommen.

Müssten nicht gerade junge Architekten auch lernen, wohin sie gehen sollen?

Das werden sie schon selbst herausfinden, wenn sie mal richtige Werte vermittelt bekommen haben.

Wie bereiten Sie sie auf die Situation vor, dass die ganze Erdkugel zu einer grossen Stadt wird?

Es wäre naiv zu denken, dass uns das Wissen um die globalen Zusammenhänge, das wir zugegeben erstmas in der Geschichte der Menschheit besitzen, komplett verändern wird. Auch wenn sich die urbane Lebensform noch stärker durchsetzt, wir bleiben, was wir sind.

Wie fällt also Ihre Prognose für die Zukunft aus?

Bestimmt nicht apokalyptisch. Die Zukunft wird nicht stark anders aussehen als die Gegenwart. Die Zukunft ist nämlich schon da.

ANZEIGE

von B nach A

in den besten Energiekategorien

Jetzt wechseln: von Ihrem aktuellen Auto mit zu hohem CO₂-Ausstoss auf ein neues Auto der Energieeffizienzategorie A oder B. Das sind heute über 1700 Modelle.

Moderne Motoren verbrauchen bedeutend weniger Treibstoff und verursachen dadurch weniger Emissionen. Das schont die Umwelt und Ihr Portemonnaie.

Jetzt bewerten: Wie umweltfreundlich ist Ihr aktuelles Auto?

www.cleverunterwegs.ch/auto-umwelttest